

Blickpunkt Hochschuldidaktik
 Buchreihe der dghd
 Reihenherausgeberin:
 Tobina Brinker

DGHD-Geschäftsstelle
 info@dghd.de
 www.dghd.de

Prof. Dr. Tobina Brinker
 Vorstandsmitglied
 Fachhochschule Bielefeld, hdw
 Interaktion 1
 33619 Bielefeld
 brinker@dghd.de
 Tel. +49 521 106-7822

Editorial Board der dghd:
 Sabine Brendel, Tobina Brinker, Robert Kordts-Freudinger, Antonia Scholkmann, Antje Tober,
 Michael Vogel
 Beschluss vom 22. April 2016

12 Punkte zur Texterstellung und Manuskriptvorbereitung für die Reihe Blickpunkt Hochschuldidaktik

Für eine optimale Qualität bei möglichst geringen Kosten sind bei der Erstellung der Manuskripte folgende formale Vorgaben standardmäßig unbedingt einzuhalten. Die Zitation erfolgt grundsätzlich nach DGPs und wir weisen ausdrücklich auf folgende Punkte hin:

1. Länge der Beiträge

- Die Länge der Beiträge ergibt sich aus der Planung des jeweiligen Bandes, Informationen zur vorgesehenen Länge der Beiträge werden durch das Herausgeberteam kommuniziert (ein Band sollte ca. 600.000 Zeichen inklusive Leerzeichen haben, d.h. 230 bis 270 Seiten umfassen).

2. Schriftgestaltung und Zeilenabstand

- Das Format ist DIN A4.
- Der Seitenrand der Manuskripte beträgt grundsätzlich 2 cm an allen Seiten.
- Der Zeilenabstand beträgt im Fließtext stets 1,5 und in geblockten Zitaten 1,0. Andere Zeilenabstände werden nicht verwendet.
- In Grafiken kann von den o.g. Schrift- und Abstand-Regelungen abgewichen werden.
- Die Schrifttype des Fließtextes ist Times New Roman.
- Die Schriftgröße ist 12 pt.
- Bitte **keine** Wörter mit durchgehenden Großbuchstaben (Versalien) verwenden (bspw. HOCHSCHULDIDAKTIK).

- Auf die Verwendung von Fettdruck soll durchgehend verzichtet werden. Hervorhebungen im Text können durch kursiven Satz gekennzeichnet werden (bspw. Lehren *und* Lernen).

3. Richtige und sinnvolle Schreibung

- Die Beiträge sollen durchgängig einer, in der Regel der neuen, Rechtschreibung folgen.
- Die Beiträge sollen in Schreibung, Grammatik und Syntax fehlerfrei sein.
- Prinzipiell ist *keine* Trennfunktion zu verwenden.
- Gendergerechte Sprache ist zu verwenden: entweder neutrale Formen oder ausgewogene Verwendung der männlichen und weiblichen Form.

4. Überschriften und Gliederung

- Bei den Überschriften ist folgende Gliederungssystematik mit folgender Formatierung zu verwenden:

1. Aus- und Weiterbildung als Anliegen der Studienreform

1.2 Weiterbildung und Studienreform

1.2.1 Was heißt eigentlich Weiterbildung?

- Es sollte möglichst nicht bis in die vierte Ebene hinein gegliedert werden. Bei Ausnahmefällen wird die vierte wie die dritte Ebene formatiert. Die fünfte Ebene ist ausgeschlossen.
- Grundsätzlich ist *keine* automatisierte Gliederungsfunktion irgendeines Textverarbeitungsprogramms zu verwenden.

5. Fußnoten

- *Fußnoten* können verwendet werden, um kurze Kommentare an das Ende der Seite zu stellen, die nicht direkt in den Fließtext gehören. Dies sollte auf Ausnahmen beschränkt sein.

6. Zitation

- Im Text werden grundsätzlich der Familienname des Autors oder der Autorin sowie das Erscheinungsjahr angegeben. Die Namen erscheinen in Groß- und Kleinbuchstaben und werden nicht unterstrichen. Siehe dazu die *Richtlinien zur Manuskriptgestaltung* (DGPs, 2007).
- Im Text wird nur Autor, Jahr der Publikation und ggf. Seitenzahl zitiert. Beispiel: „Schmidt (2010, S. 10-12) hat behauptet, dass...“ oder „Wie mehrere Autorinnen und Autoren behaupteten (vgl. Kunter, 2009; Schmidt, 2010), ...“
- Ordentliche Zitate werden prinzipiell in *doppelte Anführungszeichen* gesetzt („xy“).

- *Nichts anderes* wird in doppelte Anführungszeichen gesetzt (Hervorhebung sind durch *Kursivierung* zu kennzeichnen).
- Bei ganzen Sätzen steht das Satzzeichen am Ende des Zitates vor dem Anführungszeichen, bei im Satz eingebundenen Zitaten steht das Satzzeichen hinter Anführungs- und Fußnotenzeichen (siehe oben).
- Kürzere Zitate (max. 3 Zeilen) können in Text und Syntax eingebunden werden. Beispiel:
Vielmehr ist die Wissenschaft, wie Georgi Schischkoff feststellt, gerade ein „Kulturzweig, der nicht zu allen Zeiten und nicht bei allen Völkern in Blüte stand bzw. steht“ (XXX 2000, S. xxx), betont also gerade dessen soziohistorische Labilität.
- Längere Zitate (ab 4 Zeilen) sind als eigener Absatz in 10 pt-Schrift ohne Einrückung mit einem Absatzabstand von oben und unten 12 pt zu setzen. Beispiel:

Das in Deutschland grundlegende humboldtsche Bildungsideal umfasst nicht nur Fachkompetenzen, sondern u.a. auch Werte. Wenn wir darauf aufbauend hohe wissenschaftliche und hochschuldidaktische Ansprüche setzten, könnte eine Definition so lauten:

Gute Hochschullehre umfasst die professionelle Vermittlung von Wissen, Fähigkeiten, Kompetenzen und Werten, insbesondere im Rahmen des jeweiligen Faches. Gute Hochschullehre nutzt zu ihrer stetigen Optimierung die Standards des Qualitätsmanagements und die neusten hochschuldidaktischen Forschungsergebnisse. Das Ziel guter Hochschullehre besteht letztendlich in der Ausbildung mündiger, kompetenter und wertgefestigter (Staats-)Bürger (Ulrich & Heckmann, 2013, S. 4).

7. Verzeichnis der Literatur und anderer Quellen

Literatur wird im Literaturverzeichnis inhaltlich folgendermaßen aufgeführt, allerdings ohne besondere Formatierung:

- Monographien:

Brinker, T. & Schumacher, E.-M. (2014). *Befähigen statt belehren: neue Lehr- und Lernkultur an Hochschulen* (1. Aufl.). Bern: Hep-Verlag.

Roters, B. (2012). *Professionalisierung durch Reflexion in der Lehrerbildung: Eine empirische Studie an einer deutschen und einer US-amerikanischen Universität*. Münster: Waxmann.

- Aufsätze in Sammelwerken: Name, Vorname (Hrsg.):

Huber, L. (2014). Scholarship of Teaching and Learning: Konzept, Geschichte, Formen, Entwicklungsaufgaben. In L. Huber, A. Pilniok, R. Sethe, B. Szczyrba & M. Vogel (Hrsg.), *Forschendes Lernen im eigenen Fach* (S. 19 - 36). Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.

Reinmann, G. & Mandl, H. (2006). Unterrichten und Lernumgebungen gestalten. In A. Krapp & B. Weidenmann (Hrsg.), *Pädagogische Psychologie* (S. 613–658). Weinheim und Basel: Beltz PVU.

- Beiträge in Zeitschriften (Identifikation über Heftnummer und Seitenzahl):

Amundsen, C. & Wilson, M. (2012). Are we asking the right questions? A conceptual review of the educational development literature in higher education. *Review of Educational Research*, 82(1), 90-126.

- Beiträge in Zeitschriften (Identifikation über Digital Object Identifier):

Metz-Göckel, S., Kamphans, M. & Scholkmann, A. (2012). Hochschuldidaktische Forschung zur Lehrqualität und Lernwirksamkeit. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, doi 10.1007/s11618-012-0274-z

- Reihentitel:

Berendt, B., Szczyrba, B., Fleischmann, A., Schaper, N. & Wildt, J. (Hrsg.). (fortlaufend). *Neues Handbuch Hochschullehre*. Berlin: DUZ Verlags- und Medienhaus GmbH.

- Online-Veröffentlichungen:

European Union. (2006). *Recommendation 2006/962/EC of the European Parliament and the Council of 18 December 2006 on key competencies for lifelong learning*. Abgerufen von <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CELEX:32006H0962:EN:NOT> (zuletzt geprüft am 25.11.2015)

Jorzik, B. (Hrsg.). (2013). *Charta Guter Lehre. Grundsätze und Leitlinien für eine neue Lehrkultur*. Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft. Abgerufen von http://www.stifterverband.info/wissenschaft_und_hochschule/lehre/charta_guter_lehre/charta_guter_lehre.pdf (zuletzt geprüft am 25.11.15).

Im Literaturverzeichnis bitte durchgängig die Größe 10 pt verwenden.

8. Aufzählungen

- Bei Aufzählungen können spezifische Punkte mit Hilfe der Punktfunktion strukturiert aufgeführt werden. Beispiel:
 - [Punkt x]
 - [Punkt y]
 - [Punkt z]
- Für numerische Aufzählungen ist das folgende Format zu verwenden:
 1. [Punkt x]
 2. [Punkt y]
 3. [Punkt z]

9. Abbildungen

- Grafiken sind in schwarz/weiß (keine Graustufen) anzufertigen.

- Grafiken sind durchnummerieren, linksbündig und für den Leser verständlich zu beschriften, Beispiel:

Abb. 1: Lehr-/Lernziele von KUBUS.

- Grafiken sind in der Regel im Power-Point-Format anzulegen und zusammen mit dem Text als Einzeldatei (.jpg, .pdf, .eps) abzuliefern.
- Die Auflösung sollte 300 dpi nicht unterschreiten.
- Es sind nur Abbildungen zu verwenden, auf die der Text explizit Bezug nimmt.
- Beispiele:

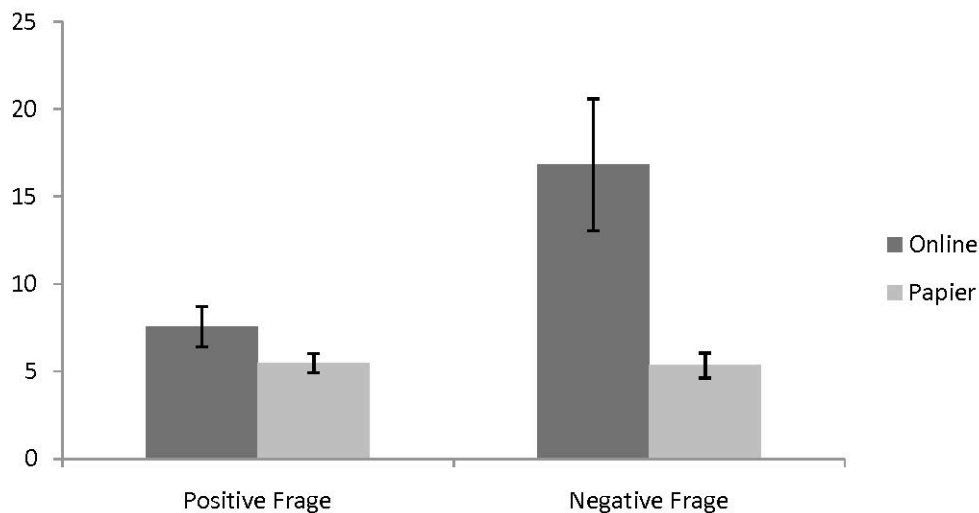


Abb. 1: Mittlere absolute Häufigkeiten der Antwort-Wörter zur positiven und zur negativ-kritischen offenen Frage, getrennt nach Online- und Papier-Evaluation (Fehlerbalken geben Standardfehler an; Quelle: Kordts-Freudinger & Geithner, 2013).

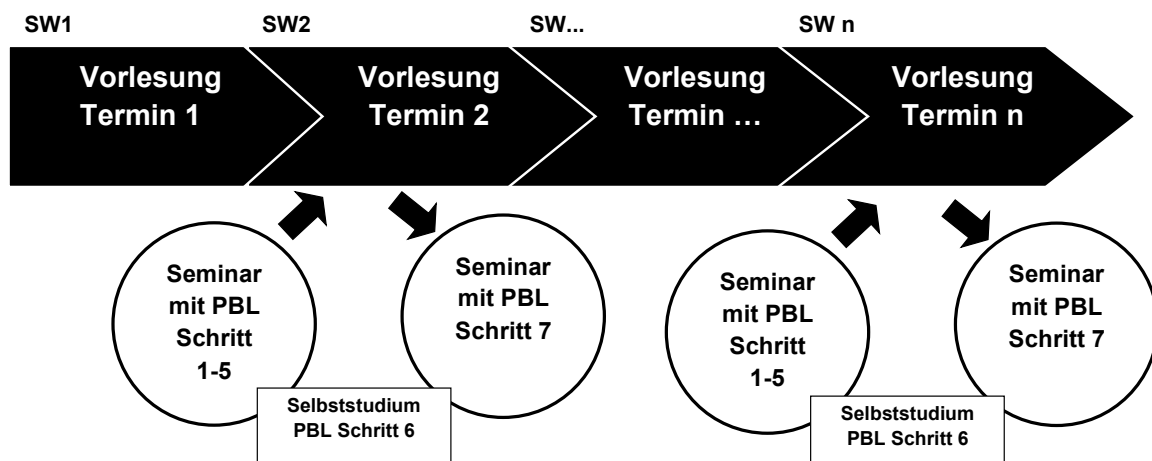


Abb. 2: Problembasiertes Lernen, teilcurriculare Umsetzung (vgl. Scholkmann & Küng, 2016).

- Bei Einreichung des endgültigen Manuskripts ist stets auch die Original- bzw. Quelldatei mit der entsprechenden Kennzeichnung extra einzureichen.

10. Tabellen

- Tabellen sind durchnummerieren, linksbündig und für den Leser verständlich zu beschriften
- Tabellenüberschriften werden über der Tabelle angeordnet.
- Beispiel:

Tab. 1: Vergleich auf Skalenebene – Stichprobe PH FHNW vs. erziehungswissenschaftliche Teilstichprobe BevaKomp (vgl. Scholkmann & Küng, 2016).

	Stichprobe PH FHNW			Stichprobe Erziehungswissenschaft (Braun & Hannover, 2011)			Statistik		
	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>t</i>	<i>df</i>	<i>d</i>
Fachkompetenz	259	3.51	0.52	113	3.55	0.88	-0.55	370	--
Methodenkompetenz	259	3.50	0.90	270	2.91	1.06	6.89***	527	0.60
Kommunikationskompetenz	259	2.93	0.84	254	2.81	1.05	1.43	511	--
Personalkompetenz	259	3.42	0.75	105	3.06	1.10	3.60***	362	0.38

*** $p < .001$

11. Liste der am Band beteiligten Personen

Bitte geben Sie in einer Liste am Ende des Bandes Kontakt-Informationen über die beteiligten Personen (Autor/-innen und Herausgeber/-innen). Dies beinhaltet den akademischen Titel, den vollständigen Namen, die aktuelle beschäftigende Institution (z.B. Universität Paderborn) sowie eine E-Mail-Adresse, über die die entsprechende Person erreichbar ist.

12. Die erste Seite

Sehr wichtig in Zeiten komprimierter Lesezeit ist die erste Seite eines Beitrages. Sie enthält Namen (kursiv) des Autors und Titel (fett) des Beitrages, eine kurze Zusammenfassung des Beitrages (ca. 1.000 Zeichen) und eine Übersicht über die erste Gliederungsebene in 12 pt Schriftgröße ohne die Formatierung der einzelnen Gliederungsebenen. Wenn Sie zudem Ihrem Beitrag ein Zitat bzw. Motto voranstellen möchten, können Sie dies wie unten angeführt einbinden. Beispiel:

Forschendes Lehren: Ein Ansatz zur kontinuierlichen Verbesserung von Hochschullehre¹

Zusammenfassung

Im Folgenden wird das Konzept des *Forschenden Lehrens* vorgestellt. Es möchte Lehrende dazu anregen, ihr didaktisches Handeln und dessen Wirkungen mit wissenschaftlichen Methoden zu beforschen. Das *Forschende Lehren* adressiert eine ganze Reihe von Zielen rund um die Verbesserung von Lehren und Lernen, die in diesem Beitrag aufgeschlüsselt werden. Des Weiteren wird ein 7-Phasen-Modell des *Forschenden Lehrens* vorgestellt, das eine Vorgehensweise für kontinuierliche Weiterentwicklungen von Lehrqualität beschreibt. Anhand eines Beispiels wird aufgezeigt, wie der Ansatz des *Forschenden Lehrens* in einer großen Vorlesung angewandt wird, um durch die Überprüfung des Lernerfolgs und die Umsetzung etablierter Lernprinzipien das Lehr-Lernformat kontinuierlich zu reflektieren und zu überarbeiten. Gleichzeitig werden in dem Beispiel zwei Gruppen von Studierenden hinsichtlich ihres Lernerfolgs und dessen Ursachen verglichen, nämlich Lehramtsstudierende und Psychologie-Studierende. Abschließend wird ein Resümee über die Erfahrungen mit diesem Ansatz gezogen.

Gliederung

1. Was ist Forschendes Lehren und welche Ziele werden damit verfolgt?
2. Das 7-Phasen-Modell des Forschenden Lehrens
3. Forschendes Lehren am Beispiel des Lernerfolgs von Lehramts- und Psychologie-Studierenden in einer großen Vorlesung
4. Resümee aus den Erfahrungen mit Forschendem Lernen
5. Literatur

1. Was ist Forschendes Lehren und welche Ziele werden damit verfolgt?

Auf die Frage, was gute Hochschullehre ausmacht, gibt es zahlreiche Antworten. Eine Antwort, die vermutlich breite Zustimmung findet, ist, dass gute Hochschullehre bei den Studierenden, aber auch den Lehrenden, positive Wirkungen haben sollte, z. B. auf den Lernerfolg, die Motivation für den Gegenstandsbereich und deren Zufriedenheit mit den Lern- und Lehrbedingungen. Gute Hochschullehre hinterlässt also Spuren bei Lernenden und Lehrenden. Die meisten Lehrenden an Hochschulen dürften davon überzeugt sein, dass sie gute Lehre machen. Würde man jedoch fragen, woher diese Gewissheit kommt, so dürften die Antworten sehr viel weniger sicher ausfallen. Zwar gibt es Lehrevaluationen und fast alle Lehrenden holen am Ende des Semesters Rückmeldung von den Studierenden ein. Diese Art der Evaluation nutzt jedoch nur eine einzelne Quelle, nämlich die Selbstaussagen der Studierenden, und ermöglicht nicht die Analyse von Wirkungen eines bestimmten Lehr-Lernformats. Wer wirklich wissen will, wie gut die eigene Lehre ist, sollte sich systematischer damit auseinandersetzen.

¹ Teile dieses Kapitels sind in gekürzter Form erschienen in Spinath, B., Seifried, E. & Eckert, C. (2014). Forschendes Lehren: Ein Ansatz zur kontinuierlichen Verbesserung von Hochschullehre. *Journal Hochschuldidaktik*, 1/2, 14-16. und Spinath, B. & Seifried, E. (2012). Forschendes Lehren: Kontinuierliche Verbesserung einer Vorlesung. In M. Krämer, S. Dutke & J. Barenberg (Hrsg.), *Psychologiedidaktik und Evaluation IX* (S. 171-180). Aachen: Shaker.